

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 64 (1938)
Heft: 2

Illustration: Fliegen - der Traum der Menschheit
Autor: Herrmann, Rud.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

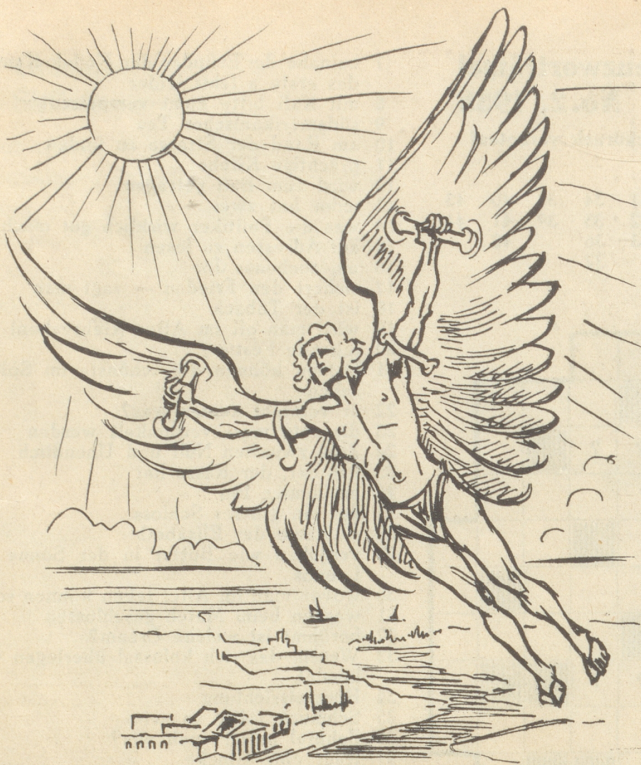
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Fliegen — der Traum der Menschheit

Ikarus — die Sehnsucht

und die Erfüllung . . .

Ein hartherziger Egoist

Humoreske von Buchow, übersetzt von O. F.

«Bitte — geben Sie ihm einen Empfehlungsbrief!» «Wem?» «Meinem Neffen Wolodja.» «An wen?» «Das ist mir gleich, Sie haben ja so viele Bekannte.» «Ich müsste aber erst wissen, was Ihr Neffe kann: vielleicht hat er das geistliche Seminar beendet und ich empfehle ihn an ein Kino.» «Nein, nein — kein Kino! Etwas Solideres, was stellt das Kino denn vor? Ein Stück Leinwand, das man hin und her zieht, und später ist alles aus!» «Wo würde denn Ihr Neffe selbst am liebsten arbeiten wollen?» «Wollen! Er will eben überhaupt nicht. Würde er wollen, hätte ich ihm längst selbst eine Anstellung gefunden. Der Bengel hat nichts gelernt, strolcht herum und verbraucht Stiefel, und Sie sprechen noch von, wollen!»

«Ja, wie kann ich denn in solchem Fall helfen?» «Und wie sollte ich helfen können? Meine Schwester plagt mich beständig, — nimm Dich Wolodjas an! Er ist ihr Einziger und sie

liebt ihn abgöttisch, ich selbst mag ihn nicht leiden: rothaarig, das Gesicht voller Pustel, grob wie ein Landsknecht . . . Vielleicht würde es mit einer Bank gehen! Ganz blödsinnig ist ja der Bengel nicht; wird wohl begreifen können, was man von ihm verlangt . . .»

«Leider kenne ich niemanden aus Bankkreisen . . .» «So, man sagte mir schon, dass Sie ein grosser Egoist sind: würde es sich um eine junge Variété-Sängerin handeln, für die würden sich sofort passende Bekannte gefunden haben!» «Eine Künstlerin braucht doch keine Empfehlung an eine Bank?» «Weiss schon selbst, wessen solche Künstlerinnen bedürfen . . . Also — eine Absage rundweg? Das ist nicht schön von Ihnen: als Ihre Frau unlängst die Pflanze zum Einkochen von Beeren brauchte, habe

ich sie ihr selbst hinübergetragen, — müssen schon entschuldigen, dass ich gewagt habe, Sie jetzt meinerseits um eine Gefälligkeit zu bitten!» «Was hat denn die Pflanze mit Ihrer Angelegenheit zu tun?»

Der Bittende entfernte sich. Ich sollte eigentlich mich gleich in ein Taxi stürzen, zu einem mir völlig unbekannten Bankdirektor eilen und Wolodja mit dem Ausweis empfehlen: «Der Jüngling ist faul, hat nichts gelernt, will nicht arbeiten, aber dafür ist er rothaarig und wird zuletzt vielleicht doch begreifen, was er bei Ihnen in der Bank soll. Wohl ist er grob im Benehmen, hat aber das Gesicht voller Pickel, und werden Sie ihm hoffentlich eine gute Stellung anweisen wollen?»

«Er muss wohl ein naher Verwandter von Ihnen sein?» würde mich erstaunt der Direktor fragen, worauf meinerseits als Entgegnung zu folgen hätte: «So ungefähr, — immerhin hat sein Onkel meiner Frau einmal eine Pflanze geliehen . . .»

Doch ich fuhr nicht zum Bankdirektor — als solch hartherziger Egoist bin ich geboren!

